

## ... das schaffen wir

Das kennen wir gut! Da engagieren wir uns für eine Sache in der Gemeinde. Wir arbeiten (neu) in einer Gruppe mit. Oder wir setzen uns für Menschen ein, die umfassende Hilfe brauchen. Die Aufgabe ist herausfordernd, und sie kann gelingen. Aber dann kommt es „knüppeldick“ an Problemen! Hindernisse über Hindernisse. Sehr schnell kommt uns der Spruch in den Sinn „Dann soll es wohl nicht sein!“ Aber ist das immer Gottes Wille, dass wir aufgeben? Oder gibt es Probleme, damit wir sie bewältigen? Probleme gab es schon immer. Auch für das Volk Israel, nachdem es erfolgreich den Jordan überquert hatte und das verheißene Land vor ihnen lag. Endlich sollte die Zeit in der Wüste aufhören! Endlich wieder richtig leben! Gerade noch hatte Gott ein großes Wunder getan. Trotz Hochwassers waren sie durch den Jordan marschiert. Weil Gott es wollte. Der Gott, der Wunder wirkt. Und nun waren sie im verheißenen Land. Vergessen waren Pharao und die Wüste mit ihren Erlebnissen. Aber was war denn das? Vor ihnen lag die Stadt Jericho. Mit hohen Mauern. Uneinnehmbar. Was war jetzt zu tun?

### Jericho, die befestigte Stadt

**G**ott hatte dem Volk Israel das ganze Land gegeben, aber ihnen gehörte konkret nur das Land, das sie einnahmen. „Jeden Ort, auf den eure Fußsohle treten wird – euch habe ich ihn gegeben, wie ich zu Mose geredet habe. Von der Wüste und diesem Libanon an bis zum großen Strom, dem Strom Euphrat, das ganze Land der Hetiter, und bis zum großen Meer gegen Sonnenuntergang, das soll euer Gebiet sein. Es soll niemand vor dir standhalten können, alle Tage deines Lebens. Wie ich mit Mose gewesen bin, werde ich mit dir sein; ich werde dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen“ (Josua 1,3-5).

Jericho war keine sehr große Stadt, aber eine sehr gut befestigte. Hohe Mauern umgaben sie. Das Volk war militärisch schlecht ausgestattet. Wie wollte Gott nun handeln? Würden die Mauern einfach umfallen? Vollautomatisch in der nächsten Nacht? Wohl kaum.

Irgendwie erinnert mich das an unser Christsein heute. Ich bin davon überzeugt, dass Jesus Christus durch seinen Sieg am Kreuz für jeden Christen unvorstellbar viel erkämpft hat. Jeder Christ kann ein ungebremstes, siegreiches Leben führen. Es gehört uns alles, was Jesus Christus uns schenken will, aber wir besitzen in der Praxis nur das, was wir bewusst in Besitz nehmen.

*„Und Jericho hatte seine Tore geschlossen und blieb verschlossen vor den Söhnen Israel. Niemand ging heraus, und niemand ging hinein. Da sprach der HERR zu Josua: Siehe, ich habe Jericho, seinen König und seine tüchtigen Krieger in deine Hand gegeben. So zieht nun um die Stadt: alle Kriegersleute, einmal rings um die Stadt herum! So sollst du es sechs Tage lang machen. Und sieben Priester sollen sieben Widderhörner vor der Lade hertragen. Aber am siebten Tag sollt ihr siebenmal um die Stadt herumziehen, und die Priester sollen dabei in die Hörner stoßen. Und es soll geschehen, wenn man das Widderhorn anhaltend bläst und ihr den Schall des Horns hört, dann soll das ganze Volk ein großes Kriegsgeschrei erheben. Die Mauer der Stadt wird dann in sich zusammenstürzen, und das Volk soll hinaufsteigen, jeder gerade vor sich hin.“ (Josua 6,1-5)*



Die Mauern von Jericho. Ausgrabungen am Tell Jericho.

So wie man bei einer großartigen Feier mit den besten Speisen auf dem Tisch verhungern kann, so kann unser Leben als Christen sehr schwach und voller Sünde sein, wenn wir nicht zugreifen. Darum kann ich trotz des Sieges von Jesus über die Sünde und den Teufel ein geistlich schwaches Christsein leben und den Kampf gegen die Hindernisse in meinem Leben längst aufgegeben haben.

### Jericho soll eingenommen werden

Die Verheißung Gottes war klar und unmissverständlich: Das ganze Land gehört euch! Auch Jericho!

Als Christen erleben wir das immer wieder, dass Probleme und Hindernisse bewältigt werden müssen. Aber es gibt keine Situation, wo Gott uns nicht den Sieg schenken will!

Interessant ist, dass es nun beim Volk Israel keine planlose Hektik gab. Keine Krisensitzungen, keine militärischen Manöver, kein Kampftraining und auch kein Jammern und Meckern über die konkrete Situation.

Stattdessen redete Gott zu Josua und dem Volk. Gott wollte handeln, und darauf bereitete der das Volk vor.

### Menschliche Lösungen?

Jericho hatte „dicht gemacht“. Aber musste denn Jericho überhaupt eingenommen werden? Das Land war doch groß genug! Wa-

# nie! Wie Probleme trotzdem bewältigt werden...



rum nicht einfach diese Stadt umgehen, um sie vielleicht später einmal zu besiegen?

Doch Jericho sollte jetzt besiegt werden! Gott wollte nicht, dass das Volk in einen gefährlichen Hinterhalt geriet. Unbewältigte Dinge werden immer gefährlich.

Das ist bis heute so geblieben. Unbewältigte Dinge holen uns immer wieder ein: Die seit Jahren nicht bewältigte Sünde, die unerledigte Aufgabe, die Gott mir gab. Die notwendige Veränderung meines Lebensstils und meines Charakters. Die aufgeschobene Taufe oder die Versöhnung mit einem Menschen ...

### Eine außergewöhnliche Methode

Gott hat offensichtlich verschiedene Wege zum Ziel. Mal erwartet er, dass wir alle unsere Kräfte ein-

setzen. Ein anderes Mal wirkt er vorrangig alleine und wir sehen staunend zu. Es ist wichtig, dass wir begreifen, wie Gott in unterschiedlichen Situationen wirken will. Er bestimmt den Weg und die Methode ...

Die Methode, wie Gott Jericho besiegen wollte, fordert einen großen Glauben. Denn diese Methode ist, menschlich gesehen, etwas lächerlich. Sieben Tage lang sollten diese Umzüge stattfinden! In den Augen der Bewohner von Jericho waren das doch komische Maßnahmen, und das Leben in Jericho änderte sich dadurch kaum. Auch nicht durch den unüberhörbaren Klang der Hörner.

Und für die Israeliten? War es nicht demütigend, immer wieder neu mit ihren wenigen Gerüsteten um Jericho herumzuziehen? Was

Die Eroberung Jerichos.  
Gemälde von Raffaello di Sanzio, 1483-1520.

machte das denn für einen Sinn? Der Blick zu den hohen Mauern war doch eher demotivierend und verstärkte den Gedanken „Wie soll diese Stadt nur eingenommen werden?“

Josua war informiert. Gott hatte ihm gesagt, wie und wann die Mauern in sich zusammenstürzen würden. Mit jeder Stunde stieg die Spannung. Was bei Jericho stattfand war ein geistlicher Kampf, ein Kampf des Glaubens.

Ob es im Volk Israel auch Kritiker gegeben hat? Leute, die es Gott nicht zutrauten, dass am siebten Tag das Problem durch Gott gelöst würde?

Fällt uns „glauben“ nicht oft genug schwer? Dann, wenn konkrete Situationen mit kaum lösbaren Problemen eintreten? Wenn Geschwister sich vom Glauben ab-



wenden? Wenn wir uns um Menschen kümmern, die noch keine Beziehung zu Jesus Christus haben? Beten wir dann in der festen Gewissheit, dass Gott konkret eingreifen und siegen wird?

## Glaubensproben

Für das Volk Israel blieb Jericho sieben Tage ein unverändertes Problem. Sie mussten warten, bis Gott am siebten Tag die Mauern von Jericho zusammenfallen ließ.

„Aufgrund des Glaubens stürzten die Mauern Jerichos ein, nachdem die Israeliten sieben Tage um die Stadt gezogen waren“ (Hebräer 11,30). „Aufgrund des Glaubens“! Der Glaube der Israeliten war entscheidend! Gott zwingt uns offensichtlich keine Wunder auf, sondern er handelt oft in dem Maße, ob und wie wir glauben!

Das lässt mich schon erschrecken! Passiert deshalb so wenig, weil ich, weil wir als Gemeinden Gott nicht mehr das zutrauen, was er in seinem Wort verheißt? Dass er uns in geistlichen Herausforderungen den Mut und die Kraft gibt, die wir brauchen? Dass er uns gerade dann hilft, wenn wir aus unserer Kraft keine Möglichkeiten mehr sehen?

## Alles durch den Glauben ...

Wir haben alles durch den Glauben! Nicht weil wir uns vor Jahren mal bekehrt haben. Nicht durch unser Bibelwissen. Nicht durch die Zugehörigkeit zu einer bibelorientierten Gemeinde. Und auch nicht durch Schulungen, Freizeiten, Konferenzen und Seminare.

Der Glaube ist die „Methode“, der Weg und der Sieg von Jericho lag im kompromisslosen Vertrauen auf Gott.

Ob wir heute mehr diesen Glauben in unseren Gemeinden brauchen? Und sind eine gute finanzielle Versorgung unserer Gemeinden und Werke, eine ausgeklügelte Strategie und organisatorisches Talent nicht nachrangig? Oder lösen sich gerade diese Fragen erst in dem Maße, wie wir Gott wieder neu glauben? So wie vor Jericho?

Dieter Ziegeler



Im Verhalten eines kleinen Kindes gegenüber seiner Mutter können wir wohl am besten erkennen, was Trost bedeutet. Das Kind hat sich beim Fallen wehgetan, vielleicht das Knie etwas abgeschürft. Es läuft so schnell wie möglich in die ausgebreiteten Arme der Mutter und bringt den ganzen Schmerz zu ihr hin. Die Mutter hat volles Verständnis für den Kummer und versorgt die kleine Wunde; ganz schnell versiegen die Tränen des Kindes und es läuft getröstet davon. Trost erleben und Trost geben sind nahe beisammen. Aber oft bleiben uns die Worte im Munde stecken! Wer kennt diesen Zustand nicht.

Ob alt, ob jung - in jedem Alter kommen wir in Situationen, in denen wir Trost und Hilfe brauchen. Falsche Entscheidungen bedrücken, Angst vor negativen Konsequenzen raubt einem den Schlaf. Leid, Trauer und Krankheiten sind um uns herum und wir selbst sind davon betroffen. Wir erschrecken und stehen oft hilflos der Not, dem tiefgreifenden Leid, den unheilbaren und schmerzhaften Krankheiten oder auch tragischen Unfällen gegenüber. Viele Menschen brauchen Trost, wie immer das Leid aussieht, wie immer es sich zeigt.

Die Not hat viele Gesichter.

Das Angebot, auf welche Weise den Menschen zu allen Zeiten Trost empfohlen wurde und wird, ist vielfältig. Da bieten sich Ablenkung, Vergessen und Verdrängen, die Flucht in die Zerstreuung, manchmal auch in eine Sucht an, mit der großen Gefahr, anschließend noch tiefer in die Trostlosigkeit zu fallen. Aber wo ist Hilfe, wo Trost?

Trost ist Hinwendung zum Menschen. Es kann ganz praktische Hilfe sein, das aufmerksame Hinhören, eine Ermutigung, ein Zuspruch. Wenn ein mir Nahestehender Kummer hat, wenn ihn Leid oder Krankheit, Verlassenheit, bittere Enttäuschung, vielleicht

Arbeitslosigkeit oder eine andere Not getroffen hat, kann meine Begleitung sehr wichtig sein. Unser Nächster soll erfahren, dass er nicht allein ist mit seinem Problem. Das Helfen, unser Teilnehmen, Entlasten, das Mitleiden oder auch einfach das stille Nahesein kann trösten, aufrichten und das Leiden erleichtern. Wir haben viele Möglichkeiten, und wir befinden uns im Zentrum des Willens Gottes, wenn wir dem Notleidenden auf diese Weise nahe sind. Das stille, und wenn möglich, das formulierte Gebet, die Fürbitte, wirkt wie eine Salbe auf die Wunde. Wir dürfen das ganze Leid und den Schmerz vor dem Herrn aussprechen. Von ihm kommt der wirksamste Trost. Das Vertrösten auf „bessere Tage“ mit dem Appell auf das Starksein und „es wird schon wieder“ wirkt leer und bewirkt nichts.

Wenn uns der Nächste so schmerzgeplagt und vom Kummer gezeichnet vor Augen steht, empfinden wir oft unsere Hilflosigkeit. Unsere Worte können manchmal nur wenig ausrichten. Und wir wissen: Wirkliche Hilfe kommt von Gott allein, er hat echten Trost für uns und die Menschen um uns. Allein schon die Gewissheit, von Gott angenommen und geliebt zu sein, mindert das Leid, die Trostlosigkeit und lässt aufatmen. Er leidet mit uns, er versteht uns. Aber er ist auch der Gott alles Trostes. So lesen wir es in 2. Korinther 1,3-4: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Drangsal, auf dass wir die trösten können, die in allerlei Drangsal sind, durch den Trost, mit welchem wir selbst von Gott getröstet werden!“

Die unmittelbar tröstende Hilfe Gottes ist das göttliche Wort, so lesen wir es an vielen Stellen. Und der Apostel Paulus hat es vielfach selbst erfahren. Er erlebte viel Not, Gefangenschaft, Hunger und Angst, auch viel Verzagttheit. Wenn er vom Trösten schreibt, geschieht es nicht aus der Theorie. In Zeiten der Anfechtungen und Prüfungen hat er durch Wort und Hilfe die Tröstungen Gottes oft spürbar erlebt. Der Apostel sieht nachträglich auch den Sinn in den traurigen Erfahrungen, er sieht eine Lernzeit darin, eine Ausbildungszeit! „... damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.“

Die Not der Menschen um uns erkennen und sie trösten, dazu sollen wir fähig werden! Und das ist es, was wir in unserer Zeit brauchen. Viele Mitmenschen, junge und ältere, leben trostlos dahin. Wir brauchen nicht lange